

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

57. Jahrgang.

Nr. 141.

Neuenbürg, Montag den 11. September

1899.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. - Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirkes vierteljährlich 1 M 45 S. - Einrückungspreis für die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 S, für ausw. Inserate 12 S

Amtliches.

K. Amtsgericht Neuenbürg.

Nachstehender Justizministerialerlaß wird hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Die Ortsvorsteher werden gleichzeitig aufgefordert, diesen Erlaß in ihren Gemeinden auf ortsübliche Weise bekannt zu machen. Den 9. September 1899. Oberamtsrichter: Lägeler.

Bekanntmachung des Justizministeriums, betreffend das Inkrafttreten des Grundbuchrechts.

Vom 4. September 1899.

Vom 1. Januar 1900 an gelten gemäß § 1 der königlichen Verordnung vom 30. Juli d. J., betreffend das Grundbuchwesen, Reg.-Blatt S. 540, die in den Gemeinden bisher geführten Güterbücher, Servitutbücher und Unterpfandbücher für den Grundbuchamtsbezirk der Gemeinde als Grundbuch mit der Maßgabe, daß das Güterbuch das Hauptbuch ist. Mit dem gedachten Zeitpunkt ist das Grundbuch für den Gemeindebezirk als angelegt anzusehen.

Mit Rücksicht hierauf wird wie schon in der Bekanntmachung vom 13. März d. J. so jetzt wiederholt allen Beteiligten dringend empfohlen, sich rechtzeitig und zwar erforderlichenfalls durch Einsichtnahme in die genannten Bücher darüber zu vergewissern, ob der Inhalt derselben der Sachlage in allen Teilen entspricht. Die erhöhte privatrechtliche Bedeutung, welche der Inhalt der demaligen Güterbücher erlangen wird, erfordert besondere Umsicht der Beteiligten. Aber auch die künftige Verminderung der amtlichen Fürsorge hinsichtlich der Pfandverhältnisse wie überhaupt der eintretende Wechsel der einschlägigen Gesetzgebung läßt für die Beteiligten weiterhin eine Prüfung der bestehenden Einträge in den Unterpfandbüchern in hohem Grade angezeigt erscheinen. Beispielsweise wird den Pfandschuldnern nachdrücklich angeraten, bisher im Unterpfandbuch nicht eingetragene Teilzahlungen noch vor dem 31. Dezember 1899 einzutragen zu lassen.

Die bereits unter dem 13. März d. J. an alle in Betracht kommenden Beamten ergangene Aufforderung, den Beteiligten in der gedachten Richtung mit Rat und That auf das Bereitwilligste und Schleunigste an die Hand zu gehen, wird hiemit wiederholt. Ebenso werden die Ministerialverfügungen vom 16. Februar vor. J. und vom 10. April d. J., betr. die Richtigstellung der Gemeindegüterbücher auf den 31. Dezember 1899, in Erinnerung gebracht.

Stuttgart, den 4. September 1899.

Breitling.

Revier Schwann.

Wegbau-Accorde.

Die Herstellung des zweiten ca. 1025 m langen Loses des Chochanawegs mit der Ueberschlagssumme von:

für die Planie	2255 M. —
Chaussierung (Vorlage und Uebergründung)	1642 „ 50 S
Mauerwerk	216 „ —

sowie die Erbreiterung des Dennacherbergwegs 650 m lang mit der Ueberschlagssumme von:

für Erdarbeiten	390 M.
Maurerarbeiten	1200 „

wird in schriftlicher Submission vergeben.

Die Offerte sind bis

Samstag, 16. September, morgens 8 Uhr

in Prozenten der Ueberschlagssumme beim Revieramt Schwann verschlossen mit der Aufschrift: „Gebot auf Wegbauten“ einzureichen.

Die Ueberschläge können beim Revieramt eingesehen werden. Die Auswahl unter den Bewerbern vorbehalten.

Grumbach.

Fahrnis-Versteigerung und Verkauf von Aktivforderungen.

Aus der Konkursmasse des Adolf Schmid, Hirschwirts hier, kommt in dessen Wohnung am

Montag den 18. d. Mts., von morgens 9 Uhr an gegen Barzahlung im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

1 silb. Uhr, Glas und Porzellan, Flaschen, Bier- u. Weingläser, Schreinwerk, worunter Wirtschaftstafeln, Schranken, Sessel und Stühle, 2 Sofa, Faß- und Bandgeschirr, 9000 Stück Zigarren, etwa 4000 Liter Weiß- und Rotwein, Zwetschgen-Kirschwasser und Cognac, 25 Hühner, 3 Gänse und allerlei Hausrat.

Gleichzeitig werden etwa 600 M. Aktivforderungen öffentlich versteigert werden.

Mit dem Verkauf der Zigarren, der Getränke und der Ausstände wird mittags präzis 1 1/2 Uhr begonnen werden.

Neuenbürg, den 11. September 1899.

der Konkursverwalter:
Gerichtsnotar G a s m a n n.

Gräfenhausen.

Schluß-Verteilung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Ernst Glauner, Kaufmanns in Gräfenhausen, ist die Bornahme der Schlußverteilung amtsgerichtlich genehmigt.

Nach dem auf der Gerichtsschreiberei niedergelegten Verzeichnis betragen: a. die bevorrechteten Forderungen 119 M. 82 S, b. die unvorrechteten Forderungen 19 798 M. 59 S, der verfügbare Massebestand beträgt 16 361 M. 06 S, wovon die Kosten noch abgehen.

Hievon werden die Konkursgläubiger unter Hinweisung auf die §§ 140 141 der R.O. benachrichtigt. Neuenbürg, den 9. Sept. 1899.

der Konkursverwalter:
Gerichtsnotar G a s m a n n.

Calw.

Der auf 13. September fallende

Jahrmarkt

ist auf 27. September d. Js.

verlegt worden.

Stadtschultheißenamt.

Suche für 1. Oktober ein bescheidenes, gebildetes

Fräulein

aus guter Familie als Stütze der Hausfrau, Pflege und Erziehung der Kinder, Photographie und Zeugnisse erbeten an

Frau von Boehm,
3. St. Herrenalb,
Hotel Kühlen Brunnen.



Union-Wichse

Wer die beste Wichse haben will, der kaufe nur die preisgekrönte
in blau-weißen Dosen à 6, 10 u. 20 Pf.
Gibt rasch schneefeste Glanz.
Ja haben in den meisten Geschäften.

Statt besonderer Anzeige.

Tiefbetrubt gebe ich hiemit die Nachricht, daß heute nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse mein liebes, treubesorgtes Weib

Frau Martha Gönner

geb. Zimmerle

nach längerem, mit großer Ergebung ertragenem Leiden, wohl vorbereitet, im Alter von 32 Jahren in ein besseres Jenseits abberufen worden ist.

Langenbrand, den 10. September 1899.

Oberförster Gönner.

Die Beerdigung findet dahier am Mittwoch den 13. ds. Mts., vormittags 10 1/2 Uhr statt.



Reinberg,
Oberamt Neuenbürg.

Liegenschafts-Verkauf.

Am Donnerstag den 14. Septbr. 1899, nachmittags 3 Uhr wird die Liegenschaft des verst. Georg Adam Schäfer, Bäcker von hier, unter waisengerichtl. Leitung auf hiesigem Rathaus zum zweiten und letzten Mal im öffentlichen Aufstreich gegen bare Bezahlung verkauft und zwar:

Die Hälfte an:

- Parz. Nr. 31: 1 ar 7 qm einem zweistöckigen Wohnhaus mit 2 Wohnungen, Brandverj.-Anschlag 2000 M.
 - Parz. Nr. 31a: 92 qm einer Scheuer, Brandverj.-Anschlag 920 M.
 - 4 ar gemeinschaftlicher Hofraum, Gesamtanschlag 1400 M.
 - 10 qm Schweinestall,
 - Parz. Nr. 162/4: 1 ar 46 qm Gras- und Baumgarten in Hausgärten, Anschlag 50 M.
 - Parz. Nr. 47: 48 ar 14 qm Baufeld und Laubgebüsch in der Hardt, Anschlag 850 M.
 - Parz. Nr. 161/8, 161/9 und 161/10: je 15 ar 76 qm Acker, Laubgebüsch und unft. Weg in Hausäckern, Anschlag je 250 M. zuf. 750 M.
- Gesamt-Anschlag 3050 M.

In dem Wohnhaus ist die Bäckerei eingerichtet und wäre deshalb für einen Bäcker sehr geeignet.

Ein jeder Käufer hat sofort einen zahlungsfähigen Bürgen zu stellen; Liebhaber sind eingeladen.

Den 9. September 1899.

Waisengericht.
Vorstand L u. S.



Jede Hausfrau, die einmal mit

Schneekönig

ihre Wäsche behandelt hat, wird nie mehr ein anderes Waschpulver verwenden! Gelbe Fadete mit der Schutzmarke Kaminsieger à 15 Pfennig sind in den meisten

Geschäften zu haben.

Fabrikant: Carl Gentner in Göppingen.



MESSMER Thé

Mk. 2.80
Mk. 3.50
per Pfund.

Berühmte Mischung aus Probepack. 60 u. 80 Pf. bet.
G. Bügenstein, Neuenbürg.

Neuenbürg.

1 Schlosser

findet sofort dauernde u. gut bezahlte Arbeit.

Gottl. Döfninger, Schlosser.

Neuenbürg.

Prima Limburgerkäse,

solange Vorrat, pr. Laibchen 35 Pf empfindlich

Karl Bügenstein.

Schwarzenberg.

In hiesiger Gemeinde sind noch zu

verkaufen:

15—20 Ztr. 1898er Haber.

Schreib- u. Copiertinten

empfindlich

C. Meck.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Die Bestellung des prakt. Arztes Dr. Horst in Feldrennack zum Orts- und Armenarzt der Gemeinde Schwann ist bestätigt worden.

Neuenbürg, 11. Septbr. Die Einquartierung brachte hier wie an allen beteiligten Orten ein außergewöhnliches Leben; von der ersten Einquartierung am Donnerstag her waren hier noch eine Anzahl der Dragoner mit etwa 40 Pferden, welche Schaden gelitten hatten, zurückgeblieben. Am Samstag vormittag rückte die zweite, bestehend aus dem 84. Brigadestab, dem Stab des 170. Regiments und zwei Kompagnien mit der Regiments-Musik ein; außerdem noch ein stärkeres Train-Detachement. Diese zum badischen (14.) Armeekorps gehörigen Truppen feierten den Geburtstag S. K. Hoh. des Großherzogs (9. Septbr.); es gab aus diesem Anlaß zunächst die Regimentskapelle abends von 8 Uhr ab auf dem Marktplatz ein Konzert, alsdann hielten die einzelnen Kompagnien (1. und 3.) ihre Feiern in verschiedenen Lokalen ab, wobei die Kompagniechefs des obersten Kriegsherrn und des Landesfürsten in treffenden Ansprachen gedachten. Bald auch zeigte sich der Soldatengeist und der Kasernenhumor durch Lieder und heitere Vorträge. Die bisher so andauernd schöne Bitterung — das Kaiserwetter — schlug seit Freitag ins Gegenteil um und es regnete mit wenig Unterbrechung auch den ganzen Sonntag bis in den späten Abend hinein. Heute in aller Frühe marschierten die Truppen ins Manövergelände ab. Da es von heute ab bis zum Ende der Manöver keine Quartiere mit Verpflegung mehr giebt, so hat man allenthalben Mitleid mit den Soldaten, wenn sie im Freien auf nassem Boden bivakieren müßten. Man hört übrigens bereits, daß für Notquartiere gesorgt worden ist. Außerdem heißt es, daß heute vormittag Nachricht eingetroffen sei, wonach des Regens wegen für den heutigen Montag jede Manöveroperation eingestellt worden sei. — Leider ist gestern mittag zwei Dragonern, darunter ein Wachmeister, ein Unglück zugestoßen, daß sie beim Umkehren von einem Wagen geschleudert wurden. Die dadurch schon gewordenen Pferde rasten mit mächtigen Sägen durch die Stadt bis vor den Gasthof zum „Bären“, wo sie mit dem leichten Wagen in einen Viktoriawagen rannten, letzteren teilweise zertrümmerten und so zum Stehen gebracht wurden. Es spielte auf dem Marktplatz gerade auch die Regimentskapelle, die ein Musikstück unterbrechen mußte.

Die beiden Verletzten erhielten alsbald ärztliche Hilfe und wurden im Bezirkskrankenhaus untergebracht.

(-) Dobel, 7. Septbr. Während gestern ein Pferdekommmando mit Verpflegung hier einquartiert war, hatten wir heute größere Truppeneinheiten. 3 Regimenter, Nr. 105, 126 und 172 machten hier Halt, tochten auf dem Felde ab und hielten Rast bis um 3 Uhr. Nach dem Mittagmahl spielten die Regimentsmusiken ihre Märsche. Das Ganze bot der hiesigen Einwohnerschaft ein höchst anziehendes Schauspiel dar. Ein wirklich malerisches Bild zeigte diejenige Gruppe, die sich hart am Waldrande gelagert hatte.

Calw, 9. Sept. Der deutsche Kaiser traf heute früh programmgemäß um 7^{1/2} Uhr hier ein und begab sich von Althengstett aus, wo die Pferde bereit standen, ins Manöverfeld. Das 15. und das 13. Armeekorps stießen bei Weilderstadt zusammen; auf dem Galgenberg wurde das 15. Armeekorps von dem siegreichen Gegner zurückgedrängt. Der Kaiser ritt nach beendigtem Gefecht um 1^{1/2} Uhr mit glänzendem Gefolge nach Weilderstadt, wo der kaiserliche und königliche Hofzug bereit stand. Der Kaiser verabschiedete sich in herzlicher Weise von unserem König und fuhr sodann nach Hohenzollern; um 5 Uhr erfolgte die Rückkehr nach Karlsruhe. Der König fuhr am 11 Uhr nach Stuttgart. Der Kaiser schien sehr heiter gestimmt zu sein und wurde von den Zuschauern stürmisch begrüßt.

Wildbad, 8. Sept. Ein Bienenschwarm ließ sich am Mittwoch vormittag zwischen 9 und 10 Uhr auf einen Kastanienbaum beim Bahnhof nieder, derselbe wurde jedoch nicht eingefangen. Es ist dies zu dieser Jahreszeit als eine große Seltenheit zu betrachten.

Pforzheim, 8. Sept. Die Großherzogin erkundigte sich bei Defan Gehres nach den Kranken und den Schwestern des „Siloah“ in ihrer unermüdlichen landesmütterlichen Fürsorge.

Pforzheim, 8. Sept. Der Gartenbauverein hielt eine Generalversammlung, um sich über die Bedingungen zu verständigen, unter welchen der neue Saalbau nächstes Frühjahr vom Verein in Verwaltung übernommen werden soll. Oberbürgermeister Habermehl wohnte der Versammlung an und erzielte durch seine klaren Worte ein volles Einverständnis zwischen der Leitung des Vereins und der städtischen Behörde.

Pforzheim, 9. Sept. Der Schieferdecker Graf stürzte gestern vom Dache eines Hauses

ab, brach beide Arme und erlitt schwere Verletzungen am Kopfe.

Pforzheim, 9. Sept. Zu Tode gefallen ist auf dem Gut Haybach der Maurer Engler von hier. Derselbe war mit Arbeiten auf dem Dach beschäftigt und stürzte so unglücklich herab, daß er nach kurzer Zeit starb.

Deutsches Reich.

Karlsruhe, 9. Septbr. Die Kaiserparade auf dem Paradesfeld bei Pforzheim nahm um 9 Uhr ihren Anfang. Es fand nur ein einmaliger Vorbeimarsch statt, die Infanterie in Regimentskolonnen, die Kavallerie in Schwadronen- und die Artillerie in Batteriefrent. Der Kaiser, der Großherzog und die übrigen fürstlichen Personen führten die Regimenter vorbei, deren Chefs sie sind. Nach Schluß der Parade ritt der Kaiser, der die Uniform des 2. badischen Grenadier-Regiments Kaiser Wilhelm I. Nr. 110 trug, an die Krieger-Vereine heran und erzeigte einige ihrer Mitglieder durch Ansprachen. An der Spitze der Fahnen und Standarten ritten der Kaiser, der Großherzog und der Erbprinz unter Glockengeläute in die Stadt ein, auf deren reichgeschmücktem Marktplatz sie um 12.30 Uhr eintrafen. Oberbürgermeister Schmeißer begrüßte an der Spitze des Bürgerausschusses den Kaiser mit einer Ansprache, in der er den obersten Kriegsherrn des Reiches und den starken bewährten Hüter des Friedens feierte. Gerechtigkeit und Tugend könnten in dem Streite des Lebens nur dann wirksam bestehen, wenn sie mit hinreichender Macht ausgestattet seien. Das Volk danke dem Kaiser seine unermüdliche Fürsorge für die Wehrhaftigkeit der Nation und hoffe, daß er in dem wachsenden Wohlstand und Bildungsstand und dem Glück eines freien und treuen Volkes reichen Lohn finden möge. Der Kaiser erwiderte, er sei felsenfest davon überzeugt, daß der Teil des gesamten deutschen Heeres, der dem Lande angehöre, seinen Teil dazu beitragen werde, für den Frieden zu sorgen. Ehe die Theorie des ewigen Friedens zur allgemeinen Anwendung gelangen würde, würde noch manches Jahrhundert vergehen. Vorläufig seien der sicherste Schutz des Friedens das deutsche Reich und seine Fürsten und das von ihnen geführte Heer. Der Kaiser dankte dem Bürgermeister und den Bürgern der Stadt herzlich für den schönen Empfang. Er sei ja kein Fremder hier, sagte er und fuhr dann fort: „Bei meinem nahen Verhältnis zu Sr. königlichen Hoheit dem Großherzog rechne ich mich auch zu den Ihrigen.“ Brauende Hochrufe begrüßten den Kaiser und Großherzog auf dem Wege zum Schloß.





behandelt hat,
für ein anderes
verwenden!
dette mit der
Laminierpapier à 15
in den meisten



bürg.
Bürgerkäse,
Laißchen 35

el Wägenstein.
nberg.
ände sind noch zu
ufen:

1898er Haber.
Copiertinten
C. Meck.

itt schwere Ver-
zu Tode gefallen
Maurer Engster
arbeiten auf den
unglücklich herab,

h.
Die Kaiser-
bei Forchheim
Es fand nur
die Infanterie
rie in Schwa-

terierfront. Der
e übrigen füt-
gimenten vorbei,
fluß der Parade
des 2. badischen
helm I. Nr. 110
an und erfreute
Ansprachen. An
standarten ritten
d der Erbprinz
die Stadt ein,
arktplatz sie um
meister Schneyler
ürgeranschußel
in der er den
und den starken
ierte. Gerechtigt
em Streite des
en, wenn sie mit
feien. Das Voll-
idliche Fürzorge
tion und hofft,
Bwohlstand und
eines freien und
en möge. Der
st davon über-
deutschen Heeres,
Teil dazu bei-
zu sorgen. Ge-
zur allgemeinen
de noch manches
füg seien der
s deutsche Reich
ihnen geführt
irgermeister und
für den schönen
der hier, sagte
meinem nahen
heit dem Groß-
den Thronen.
den Kaiser und
Schloß.

Karlsruhe, 9. Septbr. Der Kaiser begab sich heute morgen 6,10 Uhr mit Sonderzug ins Manövergelände, um den ersten Zusammenstoß der Truppen beizuwohnen. Der Kaiser durchfuhr früh 7 Uhr den Bahnhof Pforzheim und wurde auf der Station mit einigen Geschützsalven begrüßt. — Um 11 Uhr reiste der König von Sachsen ab.

Hechingen, 9. Septbr. Der Kaiser traf heute, von Karlsruhe kommend, mittelst Sonderzugs um 11,30 Uhr mittags mit einem Gefolge von 22 Personen auf der Station Jollern ein und begab sich von dort in Begleitung des Fürsten von Hohenzollern zu Wagen nach der Burg Hohenzollern. Die Rückreise des Kaisers nach Karlsruhe erfolgte wieder von der Station Jollern um 2,40 Uhr.

Karlsruhe, 9. Sept. Die unter Führung des Generals der Kavallerie v. Bülow stehende, aus dem 13. und 14. Armeekorps und der Kavallerie-Division A gebildete Armeearbeitung, Partei blau, bekam heute im Würdefilée Jähling mit der aus der 41., 39., 30. und 31. Infanteriedivision und der Kavalleriedivision B bestehenden Partei rot. Bei der Uebermacht der Artillerie wurde das Gefecht zugunsten der Partei blau entschieden. Kurz nach 6 Uhr kehrte der Kaiser nach Karlsruhe zurück.

Während des diesjährigen Kaisermanövers finden, wie die Germania mitteilt, eingehende Versuche mit Motorwagen statt. Das preuß. Kriegsministerium hat bei verschiedenen Fahrzeugfabriken eine Reihe von Automobilen bestellt, die bereits in Karlsruhe zur Ablieferung gelangt sind. So hat die Fahrzeugfabrik Eisenach kleine vieräderige Wagen geliefert, welche außer dem Führer Platz für je einen Offizier bieten. Die Bedeutung dieser Wagen besteht darin, höhere Kommandierende oder Stabs-offiziere mit der Schnelligkeit des Rads von einem Ort zum andern bringen zu können, während die Benützung eines Zweirads oder eines Motorradfahrers durch ältere Offiziere meist nicht angängig erscheint. Von welcher Bedeutung das Automobil für die Armee werden wird, wird schon klar, wenn man bedenkt, daß mit Motorwagen Geschwindigkeiten von 60, ja selbst 80 Km. in der Stunde auf mehrere Stunden Dauer entwickelt werden können.

Württemberg.

Neuenbürg, 11. September.

Durch die Nachricht, daß der Kaiser am Samstag früh sich von Karlsruhe aus ins Manövergelände nach Althengstett begab und die ergänzende Nachricht aus Calw, daß bereits ein Zusammenstoß der gegen einander manövrierenden Truppenteile stattgefunden, haben die bisherigen Manöverdispositionen eine unerwartete Aenderung erfahren. Man muß daraus schließen, daß das 15. Armeekorps unerwartet rascher den Schwarzwald überschritten hat. Nach der Generalidee hat eine blaue Armee ihren Anmarsch in der Pfalz begonnen; die zu derselben gehörigen Armeekorps 13. und 14. mit Kavalleriedivision A vollenden ihre Mobilmachung bei Stuttgart. Die rote Armee umfaßt 4 Infanteriedivisionen und die Kavalleriedivision B. Rot verfügt über 42 1/2 Bataillone Infanterie, 45 Eskadrons und 30 Batterien. Blau über 49 Bataillone, 45 Eskadrons und 37 Batterien; Blau ist also um 7 Bataillone und 7 Batterien stärker.

Stuttgart, 5. Septbr. Der „Württ. Schutzverein für Handel und Gewerbe“ hat an die Ständeversammlung folgende Eingabe gerichtet: 1. Die Schädigung des binnenländischen Mühlenwesens durch die in neuerer Zeit an den Endpunkten der großen Wasserstraßen errichteten Riesenschleusen bringt auch eine wesentliche Schädigung zahlreicher anderer Gewerbebetriebe mit sich. Der Aufbau, die innere Einrichtung und die Erhaltung der mittleren und kleinen Binnenmühlen wird zum allergrößten Teil durch das einheimische Gewerbe besorgt. Jede bedeutendere Entwertung der Mühlenbetriebe nimmt den Kaufenden von Mühlenbesitzern die Mittel und die Lust zu Neubauten, Umbauten und technischen Verbesserungen aller Art. Zu den Vermögensverlusten der direkt

Betroffenen tritt somit auch eine beträchtliche Verminderung der Arbeitsgelegenheit und des Verdienstes für zahlreiche Glieder des bürgerlichen Mittelstandes. Naturgemäß bleiben dabei die Löhne der beteiligten Handwerker und Arbeiter im günstigsten Fall auf dem bisherigen Stand, eine Verbesserung der Lebenslage aber ist ausgeschlossen. 2. Da erfahrungsgemäß die Binnenmühlen auch die Hauptabnehmer der getreidebauenden landwirtschaftlichen Bevölkerung sind, so wirkt die Schädigung dieser Betriebe auch ungünstig auf die Einnahmen und den Umsatz dieser Bevölkerung ein, wodurch wiederum die ortsanfässigen Kaufleute und Kleingewerbetreibenden betroffen werden. Auf Grund dieser unbestreitbaren Thatsache treten wir der Eingabe des Mühlenverbands ausdrücklich bei und bitten auch unsererseits eine Hohe Ständeversammlung die Kgl. Regierung zu ersuchen, sie möge 1. im Bundesrat für die Einführung einer progressiven Umsatzsteuer für die Großmühlen im Gebiete des deutschen Reiches eintreten, 2. ebendasselbe die Aufhebung der Zollkredite befürworten, 3. bei der ständigen Tarifkommission namentlich dahin wirken, daß künftig als Bahntarif für Mehl der Tarif der allgemeinen Wagenklasse B festgesetzt werde.

Heilbronn. Gegenüber den großen Warenhäusern haben sich jetzt hier 12 Kaufleute vereinigt, um ebenfalls gemeinsam einzulaufen. Sie haben unter der Firma Einkaufs-Verein Heilbronner Kolonialwarenhandler einen Verein gegründet, der sie in die Lage setzt, durch gemeinsame und deshalb große Einkäufe von Waren sich die Vorteile des Großbezugs zu sichern und so der immer drohender werdenden Gefahr, durch die wirtschaftlich Stärkeren zerrieben zu werden, zu begegnen. Das Vorgehen der Heilbronner Kaufleute dürfte mancherorts zur Nachahmung anregen.

Obstpreiszettel vom 9. Sept.

Untertürkheim, 9. Sept. 3 Wagen Mostobst sind auf dem Bahnhof zugeführt zum Preis von 5 Mk bis 5 Mk 80 J per Ztr.

Tübingen, 8. Septbr. Einzelne Gemeinden unseres Bezirks erfreuen sich eines reichen Obstertrags. Auf dem heutigen Obstmarkt kamen etwa 80 Säcke Obst zum Verkauf. Der Ztr. kostete 5 Mk 60 J bis 6 Mk.

Ausland.

Paris, 9. Sept. Sämtliche Truppen sind für heute abend konfigniert. — Sämtliche Blätter veröffentlichen den Wortlaut der gestrigen Erklärung des „Deutschen Reichsanzeigers“. Die revisionistischen Organe sagen, diese Mitteilung sei entscheidend, sie erseye das Verhör Schwarzlappens vollständig und müsse auf den Urteilspruch von entscheidendem Einfluß sein. Die antirevisionistische Presse bleibt natürlich dabei, zu behaupten, daß Fürst Münster und Graf Bülow seiner Zeit gelogen hätten, nun auch der „Reichsanzeiger“ lüge, da er begreiflicherweise einen deutschen Spion nicht bloßstelle. — Der Vorschlagsrat Paléologue war beauftragt, die gestrige Note des „Deutschen Reichsanzeigers“ dem Kriegsgericht in Rennes amtlich zur Kenntnis zu bringen. — Der Beschluß, daß Labori heute nicht mehr sprechen solle, ist gestern in engerer Beratung zwischen der Verteidigung und der Familie Dreyfus gefaßt worden. Man fürchtete, Labori werde sich durch sein hitziges Temperament zu allzu scharfem Tadel gegen den Generalstab hinreißen lassen. — Der Oberst Jouaust hat verfügt, daß bei der Urteilsverlesung Damen im Saal nicht anwesend sein dürfen.

Rennes, 9. Sept. Um 4,50 Uhr erscheint der Gerichtshof und das Urteil wird verlesen. Es lautet auf zehn Jahre Gefängnis und ist mit 5 gegen 2 Stimmen gefaßt worden. Die Verlesung wurde im Saale mit starrem eisigen Schweigen entgegen genommen. Man sah viele Anwesenden zusammensinken und erbleichen. Der Saal leerte sich, ohne daß ein Laut vernehmbar wurde. Auf den Gesichtern lag die bange Frage: Was nun? Es ist daran zu erinnern, daß es Berufung gegen ein kriegsgerichtliches Urteil nicht giebt. Dagegen ist dem Verurteilten auf Grund von Formfehlern Recurs an den aus sieben Offizieren zusammengesetzten Revisionsrat (Conseil de révision) gestattet. Der Revisionsrat tritt wenige Tage nach dem Spruch des Kriegsgerichts zusammen. Bestätigt

er das Urteil von Rennes, so muß alsbald die Degradation stattfinden. Das Revisions- oder Annullierungs-Verfahren ist dem Kassationshofe vorbehalten, jedoch kann dieser damit nur auf Befehl des Justizministers betraut werden.

Paris, 9. Sept. Da Telegraph u. Fernsprecher in Rennes zwei Stunden für die Regierung mit Beschlag belegt waren, drang die Nachricht von dem Urteil erst allmählich nach Paris. Die Verbindung nach dem Auslande scheint besser gewesen zu sein. Um 7 Uhr brachte die „Gazette de France“ die Nachricht von der Verurteilung Dreyfus', aber ohne Einzelheiten. Dafür hatte sie ihre erste Seite mit gemeinen Beschimpfungen gegen Deutschland gefüllt.

Zu dem Urteil des Rennefer Kriegsgerichts schreibt die „Str. Post.“: Mit der abermaligen Verurteilung des unglücklichen Mannes hat die Tragödie ihren Abschluß gefunden; denn es ist kaum anzunehmen, daß die Verteidigung nochmals Revision einlegen wird, trotz aller Rechtsverletzungen, deren sie den Präsidenten des Kriegsgerichts beschuldigt, und wenn es geschähe, daß der Ausgang ein anderer wäre, als heute. Die zehnjährige Gefängnisstrafe aber trifft Dreyfus für das, was er vor 1894 angeblich verbrochen hat, also für eine Schuld, die er bereits mit 4 Jahren Teufelsinsel gebüßt hat. Es ist also anzunehmen, daß ihm auf die jetzt verhängte Strafe diese 5 Jahre angerechnet werden. Bilden aber die 10 Jahre Gefängnis die Gesamtstrafe für seinen angeblichen Verrat, und müssen demzufolge die 5 Jahre Deportation abgerechnet werden, so muß diese höher als die Gefängnisstrafe gewertet werden. So steht es wohl fest, daß man die heute verhängte Strafe durch die bereits auf der Teufelsinsel verbüßte, für ausgeglichen betrachtet. Auf jeden Fall zeigt das Urteil, daß in der Anschauung der französischen Militär Richter eine Umwandlung dahin vorgegangen ist, daß man Dreyfus' Schuld heute sehr viel geringer einschätzt, als 1894, und auch die Zubilligung mildernder Umstände beweist, daß man über die angebliche Schuld des in jedem Fall bellagenswerten Offiziers sehr viel milder als damals urteilt.

Das Untersuchungsverfahren gegen die Teilnehmer an der Verschwörung gegen die Republik in Frankreich zieht immer weitere Kreise. Etwa fünfzig Personen sind bereits unter Anklage gestellt; jeder Tag bringt neue Hausdurchsuchungen und Beschlagnahmen von Schriftstücken in den verschiedensten Orten der Republik. Die Anklage unterscheidet zwei Arten strafbarer Handlungen. Den Angeeschuldigten wird teils Verschwörung gegen die Republik, teils ein verführter Anschlag auf die innere Sicherheit des Staates zur Last gelegt. Eine recht gemischte Gesellschaft hat sich da zusammengefunden, um das heutige republikanische Regiment in Frankreich zu stürzen.

Unterhaltender Teil.

Ein Manöverbesuch.

Humoreske von Hans Arnold.

(Nachdruck verboten.)

Doktors haben sich gestern aber ganz köstlich amüsiert!“ So lautete der Morgengruß mit dem Frau Rentier Lily Obermeyer ihren lieben Mann am Frühstückstisch empfang.

„So, Du hast sie aber doch heute noch gar nicht gesprochen.“

„Wenn auch das gerade nicht, aber Minna traf Doktors Lene heute morgen beim Bäcker, und die hat ihr alles haarklein erzählt. Das Biswal wären die Herrschaften gefahren! Ach und das wäre zu reizend. Das müßte man unbedingt sehen, hätte Frau Doktor gesagt und noch dazu in einer Stadt wie D. . . . in in der man höchstens mal zu Weihnachten und Ostern einen Soldaten zu Gesicht bekäme. Jetzt hätte man ein prächtiges, militärisches Schauspiel in der Nähe. Und Doktor haben noch Fuhrwert genommen, aber das war eigentlich nicht nötig. Man kann auch so ganz bequem hinkommen.“ Meinetwegen mögen sie alle Tage hinfahren!“ murmelte der Herr des Hauses. „Ich habe da nichts verloren und Ihr doch wohl erst recht nicht.“

„Ach Papa“, seufzte des Vaters achzehnjähriger Liebling Paula.

Frau Lily atmete recht tief und dann sprudelte sie los: „Ja, und was ich Dir auch noch mitteilen muß, lieber Felix. Meine Schwester Anna schreibt mir eben, daß ihr Willy, der als Einjähriger dient auch, hier in unserer Nähe manövriert. Weißt Du, ich finde daß wir da wirklich auch hingehen könnten. So viel



mühten wir schon für unsere Verwandtschaft thun. Unser armes Paulchen hat doch auch das ganze Jahr zu wenig Vergnügen. Andere Leute reisen ins Bad, aber wir. . . Der weiß, wie lange Frau Lily noch geredet hätte, wenn nicht Herr Obermeyer sein — „na, lauft denn meinewegen aber ich komme nicht mit“ — dazwischen gekrummt hätte.

Auf die Frage, ob sie denn nun auch mühten, wo die Soldaten lagerten, bekam der Vater nur ein frisches Lachen als Antwort. Natürlich wußte man das. Eine Stunde hinter A . . . gleich links von der Chaussee wären sie; sogar der Milchmann hatte es noch vorherhin lang und breit in der Küche erklärt, und auf den konnte man sich stets verlassen. Man führe einfach mit dem 2 Uhr Zuge nach A . . . das kleine Endchen Chaussee würde man dann schon mit Leichtigkeit gehen. Herr Obermeyer nickte nur und betrachtete mit liebendem Auge den keineswegs winzigen Umfang seiner bessern Hälfte.

Wie lustig die Damen nur mit einem Male waren, und wie sink alles ging. Das Staubtuch huschte nur so in Paulas Händen, und aus der Küche erscholl Frau Lilies Stimme sonderbar laut: „Was wir heute kochen? Kalbsbraten und Leipziger Allerlei, das ist mein Mann so gern.“

Um halb zwei Uhr fanden Mutter und Tochter schon reisefertig vor der Hausthür. Man hatte sich nicht erst mit den Bekannten verabredet. Man würde draußen schon genug Leuten aus A . . . sehen. Ein paar Flaschen von Vaters Lieblingsbier, eine halbe Terbelatwurst und verschiedene Leckerbissen hatte man geschickt ins Plaid geschickt. Der Papa stand im Schlafrock auf der Treppe. „Seid mir aber recht vorfichtig. Mit dem 8 Uhr Zuge müßt Ihr zurückkommen. Grüßt auch recht schön von mir.“

Paula flatterte in ihrem weißen Batistkleid schon davon und würdevoll folgte Mama in der leichten, bequemen Blouse, dessen freigelegter Kragen ihr doch etwas zu schaffen machte, wie es schien.

Die kurze Eisenbahnfahrt war schnell vergangen; man fuhr nur 15 Minuten, war aber in dem vollgepfropften Coupé ein bißchen warm geworden. Kräftigen Schrittes und lachenden Auges bogen Mutter und Tochter mit noch einigen anderen Reisenden in die vor dem Bahnhofe vorbeiführende Chaussee ein. Ein Muster von einer Straße, so glatt wie ein Tanzsaal“ hatte der Milchmann gesagt. Das war es ja nun allerdings nicht: Frau Obermeyer fand vielmehr, daß es sich doch recht schwer ginge.

Ein Mann im blauen Kittel trappelte vor ihnen her. Die Sonne meinte es besonders gut, kein Lüftchen regte sich, und Frau Lily hatte die Handschuhe ausgezogen — wenn sie es mit den andern Schuhen nur auch so hätte machen können — und wischte die perlenden Tropfen von der Stirn. Man ging und ging. Zu beiden Seiten Stoppelsfelder, dann Kartoffelacker, dessen Kraut schon zu wellen begann. Hier und dort ging schon der Pflug übers Feld und die Krähnen folgten ihm mit langsamem Flügelsschlage. Die winzigen Pflaumenbäume gaben keinen Schatten. Es ging immer weiter gerade aus, immer weiter. Doch da schien bald ein Dorf zu kommen. Eine alte Frau saß am Wegrain und schnitt mit der Sichel das spärliche Gras. „Geda, Mutter, sind wir bald im Bimal?“ schallte Frau Lilies Stimme. Die Alte drehte sich um, ohne zu verstehen.

„Sind wir denn bald da, wo die Soldaten sind?“ „Du lieber Gott, nee die sind nicht mehr hier, die sind schon heute Morgen nach Ostorf gezogen. Da müssen Sie wieder zurück bis zum nächsten Kreuzweg und dann nur immerzu geradeaus.“

Die Gesichter wurden bei der Unglücksbotschaft lang und länger. Die holde Weiblichkeit senkte in den verschiedenen Tonarten und das stärkere Geschlecht fluchte mehr oder weniger laut. Frau Lily hatte die Fausterei „wirklich schon bald satt“, und Fräulein Paulchen fand, daß die Futteralien gar nicht so leicht waren. „Na, vorwärts mit frischem Mut“, rief Herr Apotheker Vieber und der Rückzug wurde angetreten. Als man eine gute Stunde wieder gegangen war, sah man in der Ferne menschliche Gestalten. Da mühten die langersehnten Soldaten sein. Man kam ihnen immer näher und die Obermeyer'schen Damen atmeten auf. Man rief ihnen etwas zu, aber sie achteten gar nicht darauf. Da, mit einem Male, sie wußten nicht wie, waren sie mitten im Gefecht. Hier liefen die finlen, staubigen Burschen, an ihnen vorbei, da lagen andere lang auf dem Bauch und krochen auf allen Vieren, und da kam ihnen gerade eine ganze Kolonne entgegengerannt und vor ihr her stürzten Bauernmädels, kreischende Kinder und andere müßige Zuschauer.

Unsere Damen mochten wollen oder nicht, sie mühten auch mit rennen und waren froh, als sie sich endlich in einem trocknen Graben ducken konnten. Mutter Obermeyer rutschte gleich, zum Gaudium der Dorfjugend, von oben herein und langte ganz zusammengeknielt unten an. Sie konnte kaum noch sprechen.

„Durst, Durst!“ weiter brachte sie nichts über die Lippen.

Paula kramte die Borräte aus. Wein war ja allerdings da, aber an ein Glas oder gar an einen Korkzieher war nicht zu denken.

„Hann Sie ihr doch gleich den Kopf ab“ meinte ein flachshaariges Kafeweih und brachte als Nichtswert einen Stein zum Vorschein. Das war eine Idee! Mit vieler Mühe trank man aus der geldöpten Flasche. Frau Lilies Lebensgeister hoben sich wieder.

„In der Not geht eben alles“ flüsternte sie und wurde von dem starken Wein noch roter im Gesicht, als sie es so schon war. Es war nur gut, daß sie in keinen Spiegel schauen konnte, sie hätte sich gewiß vor

sich selber entsezt. Der verschobene Hut, das blaurote, staubige Gesicht, die glattgewordenen Stirnlöcher . . . ganz und gar nicht ladylike. (Schluß folgt.)

Geestemünde, 31. Aug. Eine wirkliche und wahrhaftige amerikanische Millionenerbschaft scheint einem Einwohner des benachbarten Ortes Bederkesa, dem pensionierten Lokomotivführer Flohr bechieden worden zu sein. Vor einem Menschenalter ist der Bruder und seine Mutter aus der Gegend von Würzburg nach Amerika ausgewandert, zwei Schwestern zurücklassend. Er hat nur einmal von sich hören lassen und galt dann als verschollen. Jetzt ist an den Bürgermeister des Heimatortes ein Schreiben des deutschen Konsuls in Philadelphia gelangt, worin er mitteilt, daß jener Auswanderer dort gestorben ist und ein Vermögen von nicht weniger als 29 Millionen Dollars hinterlassen hat. 2 Mill. sind der Dienerschaft vermacht, die übrigen 27 Millionen sollen an die beiden Schwestern, oder falls diese gestorben sein sollten, an deren Kinder fallen. Beide Schwestern sind gestorben, die eine unverheiratet. Aus der Ehe der andern Schwester leben zwei Kinder, der genannte Lokomotivführer Flohr, der verheiratet ist, aber keine Kinder hat und seine verheiratete Schwester in der Nähe von Würzburg. Die Sache klingt etwas märchenhaft, beruht aber thatsächlich auf Wahrheit.

[Der geplagte Familienvater.] Fremder (im Café): „Kellner, bringen Sie mir acht Ansichtskarten. — Nachbar: „Acht Stück?“ — Fremder: „Ja, ich hab' nämlich acht Töchter zu Haus, und jede hat ein Ansichtskarten-Album.“

Telegramme.

Karlsruhe, 10. Septbr. Die hohen und höchsten Herrschaften nebst ihrer Umgebung und Gefolge wohnten heute vormittag dem Gottesdienste in der Schloßkirche bei und nahmen darauf ein Familienfrühstück im Schlosse ein.

Karlsruhe, 11. September. Der Kaiser erledigte gestern vormittag die Regierungsgeschäfte und hörte sodann den Vortrag des Generals von Schlieffen. Um 7 1/2 Uhr abends fand im Hoftheater die Aufführung der „Zauberflöte“ in hervorragender Ausstattung statt. Der Kaiser gedenkt heute zeitig nach dem Manövergelände zu fahren.

Kennes, 10. Septbr. Das Urteil des Kriegsgerichts lautet wie folgt: Im Namen des französischen Volkes! Heute am 9. Sept. 1899 hielt das Kriegsgericht des 10. Armeekorpsbezirks zu Kennes eine Sitzung unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Der Präsident hat folg. Frage gestellt: Ist Hauptmann Alfred Dreyfus vom 14. Artillerieregiment, kommandiert zum Generalstab der Armee, schuldig, im Jahre 1894 Nachrichten angezettelt zu haben oder Beziehungen mit einer fremden Macht oder mit einem ihrer Agenten unterhalten zu haben, um sie zu veranlassen, Feindseligkeiten zu begehen oder Krieg gegen Frankreich zu unternehmen oder ihr die Mittel dafür zu liefern, indem er ihr die im Bordereau aufgezählten und im Urteil des Kassationshofes vom 3. Juni 1899 erwähnten Schriftstücke überlieferte? Die Stimmen wurden gesondert eingesammelt, indem man bei dem untersten Grade und beim Dienstjüngsten begann. Das Kriegsgericht erklärte, u. zwar mit 5 gegen 2 Stimmen „Der Angeklagte ist schuldig“ und mit Majorität „Es sind mildernde Umstände vorhanden.“ Infolge dessen ist Alfred Dreyfus zu zehnjähriger Haft verurteilt. Das Gericht setzte die Dauer der körperlichen Haft auf das gesetzlich zulässige Minimum fest. Gemäß dem Gesetz vom 22. Juli 1863, abgeändert am 19. Dezember 1871 ist Dreyfus zu degradieren. Dem Regierungskommissär wird befohlen, vor der ins Gewehr getretenen Wache dem Verurteilten das Urteil vorlesen zu lassen und ihm anzukündigen, daß ihm eine Frist von 24 Stunden zur Einlegung der Berufung zu steht.

Kennes, 10. Septbr. Labori war es, der Dreyfus als erster seine neue Verurteilung mitteilte. Demange war zu bewegt und durch die Anspannung zu erschöpft. Er überließ daher Labori diese peinliche Mission. Sie sind ver-

urteilt?, sagte Labori leise zu Dreyfus, indem er ihn in seine Arme schloß. „Sie sind zur „Detention“ verurteilt. Sie werden aber nicht zur Teufelsinsel zurückkehren. Nach der Umarmung schüttelte Dreyfus seinem Verteidiger die Hand und sagte nur: „Trösten Sie meine Frau!“ Irgendwelche Bewegung zeigte der Verurteilte nicht. Einige Minuten darauf verlas ihm der Gerichtsschreiber das Urteil. Frau Dreyfus nahm die Verurteilung ihres Gatten mit Fassung auf. Labori und Demange sind noch abends nach Paris zurückgekehrt.

Paris, 9. Sept., abends. Die Zugänge zu den Zeitungsdruckereien bieten einen ganz außergewöhnlichen Anblick. Eine wahre Armee von Zeitungshändlern wartet auf die Ausgabe der Blätter. Von der Polizei mußte ein besonderer Ordnungsdienst eingerichtet werden, um Schlägereien zwischen den Ausrufern der Zeitungen zu verhindern.

Paris, 11. Sept. Der Advokat Normand teilte dem Richterstatter mit, es verlautet, das Kriegsgericht sagte ein Gnabengehör ab, dahingehend ab, daß Dreyfus nicht aufs neue dem Degradierungsakte unterworfen werde. Ein nationalistisches Blatt behauptet, die Mehrheit des Kriegsgerichts billigte mildernde Umstände zu, weil sie Esterhazy für den Mitschuldigen des Dreyfus hielte.

Kennes, 10. Sept. Gestern abend gegen 9 Uhr wurden in einem Café Rufe „Es lebe die Armee“ ausgestoßen. Das Café wurde geräumt und mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Paris, 10. Sept. Wie es heißt, werden die fünf Jahre, welche Dreyfus auf der Teufelsinsel zubrachte, in die Strafe eingerechnet werden.

Kennes, 10. Septbr. Gerichtsweise verlautet, Dreyfus werde nach der Insel Corsica an den festen Platz Corte übergeführt werden.

Kennes, 10. Sept. Dreyfus hat heute vormittag das Revisionsgejud gegen das Urteil unterzeichnet.

Paris, 10. Sept. Die revisionistischen Blätter protestieren lebhaft gegen die Verurteilung des Dreyfus. Yves Guyot sagt im „Siede“: „Wir werden die Revision weiter verfolgen und bis ans Ende gehen. Cornely führt im „Figaro“ aus, er beuge sich vor dem Urteile, aber er verstehe die mildernden Umstände und setze voraus, daß diese zu einer Aufhebung des Urteils führen müssen. Radikale Kreise kritisieren das Urteil auf das Schärfste. Sie sagen, die Richter hätten durch Zabilligung mildernder Umstände eingestanden, daß sie Dreyfus im Innersten ihrer Seele für unschuldig halten und ihn nur verurteilten, um die Generale zu decken. Jaurès sagt in der „Petit Republique“: Mut, handelt und der Sieg ist gewiß. Die antirevisionistischen Blätter sehen in dem Urteile den Triumph Frankreichs über die Umtriebe der Aufwiegler. Das „Petit Journal“ sagt, das Urteil von 1894 sei glänzend bestätigt worden. Das „Petit Parisien“ führt aus, man müsse das Urteil als gesetzmäßige Wahrheit und als Schluß der traurigen Affaire betrachten.

Kennes, 11. Sept. Der weitere Gang der Dreyfus-Angelegenheit dürfte folgender sein: Nach Einreichung des Revisionsgejudes gehen die Akten sofort nach Paris ab. Die zuständige Behörde werde die Akten prüfen und einem von ihr zu wählenden Richterstatter zustellen, der einen eingehenden Bericht liefern werde. Die zu diesem Behufe eingesezte Kommission entscheidet über die Begründetheit der im Revisionsgejud vorgebrachten Punkte. Das Revisionsgericht urteilt alsdann in letzter Instanz.

Mutmaßliches Wetter am 12. und 13. September. (Nachdruck verboten.)

Der Hochdruck über Island hat von Westen her eine Verstärkung auf 770 mm erfahren; auch über der Riviera und Oberitalien zeigt sich ein neuer Hochdruck von 765 mm, über Südbungarn liegt noch eine schwache Depression, über ganz Skandinavien, Estland und Finnland eine solche von 755 mm. In Südwestdeutschland haben die gewitterreichen Luftstiefen noch keine Auflösung erfahren, weshalb für Dienstag und Mittwoch noch immer vereinzelte Stürme vorkommen können. Im übrigen ist aber für beide Tage vorwiegend trodenes und auch mehrfach heiteres Wetter in Aussicht zu nehmen.

